Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 13 (1880)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 8.

Berner Schulblatt

Dreizehnter Jahrgang.

Bern. Samstag den 21. Februar 1880.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. Bestellungen nehmen alle Postämter an, ausserdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Centimes.

Der Lehrer, wie er sein soll.*)

1. Tüchtigkeit zum Beruf.

Der Name „Schulmeister“ will nach und nach aus der Uebung kommen; man bedient sich dieser Benennung etwa in der Absicht, seine Geringschätzung über den Lehrerstand auszudrücken, und lässt ihr gerne noch das Attribut „nume“ vorausgehen. Ja, wir selbst sind bereits so weit gekommen, uns dieses Namens fast zu schämen und ihn für unpassend zu halten; wir finden es angemessener, uns Herr Lehrer nennen zu lassen. Schulmeister tönt altväterisch und erinnert allzusehr an Webstuhl und Pechdraht. Und doch darf behauptet werden, dass der richtige Lehrer der Gegenwart in des Wortes eigentlicher und edelster Bedeutung ein Schulmeister sein soll, d. h. ein Meister seines Faches, in seinem Beruf, ausgerüstet mit einem reichen, soliden Wissen und Können in dem, was zum Berufe gehört, was ihn befähigt, einen geist- und gemüthbildenden Unterricht zu ertheilen, die ihm anvertraute Jugend mit derjenigen Summe von nützlichen Kenntnissen auszurüsten, wie sie von den Bürgern eines republikanischen Staates verlangt werden darf, und ihr zugleich einen hohen Sinn für alles Edle und Schöne einzupflanzen. Wer die für seinen Stand nothwendigen Kenntnisse nicht besitzt, ist stets ein abhängiger Mann, und wer in seinem Beruf ein Stümper ist, schafft nichts Gutes, nichts Preiswürdiges, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Gewerbs- und Bauernstand zeigen zur Genüge, dass nur da etwas Rechtes herauskommt, wo mit Sachkenntniss, Ausdauer und Geschick gearbeitet wird, und dass da, wo diese Bedingungen fehlen, auch der gute Erfolg ausbleibt. Aehnlich verhält es sich bei der Schule, nur mit dem Unterschied, dass der Schaden, welcher hier durch Mangel an beruflicher Tüchtigkeit angerichtet wird, in erster Linie nicht den Lehrer (Pfuscher) trifft, sondern den Schüler, und dass die verderblichen Folgen eines schlechten Schulunterrichts nicht nur auf Jahre, sondern auf Jahrzehnte hinaus fühlbar sind.

Gewiss, eine tüchtige Berufsbildung ist für einen Lehrer der Gegenwart ein unerlässliches, unabweisbares Bedürfniss, und der Satz Baur's, dass die tüchtige Persönlichkeit des Lehrers die sicherste Garantie für das Gelingen pädagogischer Bestrebungen sei und bleibe, ist bis jetzt unbestritten.

Wenn sich nicht bestreiten lässt, dass heutigen Tages für die Lehrerbildung weit mehr gethan wird, als dies früher der Fall war, und dass demgemäss die jungen Lehrer weit besser vorgebildet in's Amt treten, als vor 20 und mehr Jahren, so muss doch wieder mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass es auch der besten Vorbereitungsanstalt nie gelingen wird, fertige Lehrer, d. h. Schulmeister, zu liefern, heisse diese Anstalt nun Seminar oder anders. Wer von uns hat es nicht zur Genüge erfahren können, dass mit dem Eintritt in den Schuldienst erst das rechte Studium beginnt, und dass es einer unablässigen geistigen Arbeit bedarf, um den Schulwagen mit Glück in Bewegung zu setzen und vorwärts zu bringen. — Im Seminar hat sich der angehende Lehrer wohl eine Summe schöner Kenntnisse erworben; in der Regel fehlt ihm aber die zu einer erspriesslichen Wirksamkeit so nothwendige Kenntniss der Menschen und des Volkscharakters, Faktoren, die ein Lehrer diplomatisch verwerthen muss und ohne Schaden für sich und die Schule nie unberücksichtigt lassen darf. Im Seminar hat er das ideale Schulkind und den idealen Bürger kennen gelernt; aber die wirklichen Schulkinder und die wirklichen Bürger kennt er noch nicht. Und gar mancher junger Mann, der mit einem Kopf voll hochfliegender Pläne seine erste Schulstelle antrat und ein heiliges Reformationswerk in Scene setzen wollte, ist gar bald zur Ueberzeugung gelangt, dass seine Hefte und Leitfäden mit den realen Verhältnissen in einem auffallenden Contraste stehen. Heil ihm, wenn er zu dieser Einsicht kommt, bevor er die Flügel verbrannt hat und mit sich und seiner Umgebung in einen unheilvollen Zwiespalt gerathen ist, aus dem er sich als Schiffbrüchiger mit zerbrochenem Mast an's sandige Ufer retten muss! Die Seminarien hatten zur Zeit ihre volle Berechtigung. Ob sie noch heute bei theilweise ganz veränderten Verhältnissen am Platze sind, oder ob es nicht zeitgemässer wäre, die Lehrerbildung auf einen andern Boden zu stellen und andern bereits bestehenden Schulanstalten zuzuweisen, wie es bei der Bildung der Geistlichen, Aerzte etc. längst der Fall war, soll hierseits nicht entschieden werden. Ich weise blos darauf hin, dass durch die Freigebung der Lehrerbildung in angedeuteter Weise die allseitige Bildung der angehenden

*) Nachfolgende Arbeit wurde am 27. Dezember 1879 bei Anlass der Feier des 30jährigen Bestehens der Kreissynode Seftigen dieser letztern vorgetragen und war nicht für den Druck bestimmt. Wenn sie nun gleichwohl in diesem Blatte erscheint, so geschieht es auf mehrfach geäusserten Wunsch. Der Verfasser hatte weder Zeit noch Lust, den Gegenstand erschöpfend zu behandeln; die Arbeit verfolgt praktische Ziele und möchte zu weiterem Nachdenken anregen. Von den vielen Eigenschaften, die ein richtiger Lehrer der Gegenwart haben sollte, werden nur einige angeführt, indem der Lehrer dabei in seinem Verhältniss zur Schule, zur Familie und zurebürgerlichen Gesellschaft betrachtet wird.

Lehrer nur gewinnen könnte. So aber, wie die Verhältnisse gegenwärtig noch sind, wird der richtige Lehrer keine Gelegenheit versäumen, sein Wissen, namentlich auch nach der praktischen Richtung hin zu erweitern, zu vertiefen und für Schule und Leben fruchtbar zu machen, geschehe dies in Conferenzen unter Collegen, sei es durch Privatstudium oder im Verkehr mit tüchtigen Männern aus andern Ständen. Es bedarf dieser Mahnung immer von neuem, Angesichts des Vorwurfs, welcher nun schon wiederholt der jüngern Lehrerschaft gemacht worden ist durch die Behauptung, es fehle ihr der Fortbildungstrieb und die Arbeitsfreudigkeit und sie leide an sträflicher Selbstgenügsamkeit und Blasirtheit. Es bedarf dieser Mahnung aber auch für die ältern Mitglieder unseres Standes in ländlichen Wirkungskreisen, wo sie der langen Ferien wegen und aus Mangel an geistiger Anregung Gefahr laufen, zu „verbauern" und so unvermerkt denkfaul, geistarm und flach zu werden. Der gute Lehrer ist aber weder lau noch träge. Soll dem Geist des Lehrers seine natürliche Frische und Spannkraft erhalten bleiben, so bedarf er öfter stärkerer und anderer Speise, als der tagtägliche Verkehr mit Kindern sie bietet. Er muss sich reiben an Anderer Meinung und Ansicht. Es ist daher keine stichhaltige Entschuldigung, wenn Lehrer (und Lehrerinnen) ihr Fernbleiben von unsern Versammlungen damit beschönigen wollen, dass sie sagen, es werden da oft Gegenstände behandelt, die ihnen nicht zusagen, und Ansichten geäussert, die ihren Ueberzeugungen widersprechen. Sollte uns nicht das Beispiel anderer Stände lehren, nicht so ausschliesslich zu sein? Und wer zwingt uns denn, die Ansichten Anderer zu unsern eigenen zu machen? Selbst ist der Mann, und der richtige Lehrer muss im Stande sein, Falsches von Wahrem, Schein von Wesen zu unterscheiden. Klösterliche Abgeschiedenheit erzeugt Kastengeist, macht mürrisch, selbstgerecht und einseitig. Frisches, kräftiges Leben ist nur da, wo es zu kämpfen, zu ringen und zu denken gibt. Darum sage ich in Anwendung eines Apostelwortes: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche zu thun pflegen, mit Geringschätzung ihres Zweckes, welcher der Hauptsache nach in der Förderung unserer Berufstüchtigkeit besteht.

(Fortsetzung folgt.)

Stil, Kunststil.

Die Ausdrucksweise, wie ein Ding zur Erscheinung kommt, nennen wir *Stil*. Dieselbe muss dem Wesen entsprechen, wenn sie gefallen soll. Der Künstler kann daher in sein Kunstwerk nur einen Stil bringen, wenn er sein Werk richtig erkannt hat.

Da ein Kunstwerk stets das Wesentliche eines Gegenstandes, den charakteristischen Ausdruck in idealer Auffassung zur Anschauung zu bringen hat, so muss vorausgesetzt werden, *dass er Stil habe. Stil haben* ist somit ein Lob; *stillos sein, keinen Stil haben* ein Tadel.

Je nach dem die Auffassungsweise und die Ansicht über das Wesentliche eines Dinges verschieden sein kann, wird die aus derselben hervorgegangene Form verschieden zur Darstellung kommen, sich in einem besondern Stil äussern. Schüler, die bei ihren Arbeiten befolgen, was ihnen der Lehrer als das Wesenhafte hervorhebt, werden sich in seine Auffassungsweise einleben und seinen Stil nachahmen. Jeder wird das aber wieder in der Weise thun, wie es ihm gelingt, oder wie er den Lehrer verstanden und so seinen besondern Stil bekommen. Die Zeit, die Erfahrung, die veränderten Lebensverhältnisse werden Veränderungen in diesen Stil bringen, dass der Lehrer kaum mehr erkannt wird und die Schrift, die Schreibweise, die Zeichnung der verschiedenen Schüler werden einander nicht mehr ähnlich sehen.

Was beim Einzelnen geschieht, das geschieht auch bei den Kunstarbeiten der Völker und Zeitperioden; darum hat auch jedes Volk und jede Zeit ihre besondere Ausdrucksweise, eine besondere Technik, einen besondern Stil. Der Stil kann kräftig, prächtig, mächtig, erhaben, herrlich oder unbestimmt, schwer, arm, schwächlich etc. sein.

Wo eine bestimmt ausgeprägte Darstellungsweise sich zeigt, *da ist Stil;* wo derselbe fehlt oder schwankt, also das Wesentliche und Charakteristische entweder gar nicht oder nur unvollkommen zu Tage tritt, *da ist kein Stil. Stil haben* heisst also eine scharf ausgeprägte Darstellungsweise besitzen, gleichviel, ob der Stil gut oder schlecht sei. Wenn das Wesen eines Dinges in gesetzmässiger Schönheit klar und bestimmt zum Ausdruck kommt, so ist es *stilvoll.*

Wer bei seiner Kunstarbeit den Stil einer Zeit wiedergeben will, muss demselben treu bleiben; er darf weder seine individuelle Auffassungsweise, noch diejenige einer andern Zeit zur Erscheinung kommen lassen, sonst ist seine Arbeit *stilwidrig.*

Wer das Wesentliche nicht herauszufinden vermag, oder es zu stark hervorhebt, oder das Unwichtige zur Hauptsache macht, der hat nicht Stil, der hat *Manier* und er arbeitet *manierirt.*

Das rein Wohlgefällige und Stilvolle ist nur da zu finden, wo *Wesen* und *Erscheinung* übereinstimmen und das ist *die Harmonie des Schönen.* J. H.

Schulnachrichten.

Bern. Ein Korrespondent schreibt uns: Eine Statistik des bernischen Lehrerstandes muss uns überzeugen, dass unser Stand in nicht gar ferner Zeit das Schicksal aller übrigen Stände theilen muss, dass er nämlich überfüllt sein wird. Wenn die gewaltige Produktion an Lehrkräften, die Jahr für Jahr an die 200 Jünger und Jüngerinnen an den Strand setzt, andauert, so wird das Angebot die Nachfrage bald bedeutend überbieten. Zwar wird auch bei diesem Stand der Dinge der tüchtige und gewissenhafte Lehrer stets seine Würdigung finden, während allerdings manchem eingeschlummerten Lehrergewissen die Alternative gestellt wird, entweder aufzuwachen, oder gänzlich Platz zu machen. Allein für einzelne liegt doch die Versuchung nahe, sich zum eigenen Vortheil und im Bunde und Dienste gemeiner Seelen als unrühmliches Werkzeug einem Kollegen gegenüber gebrauchen zu lassen. So sind in letzter Zeit mehr als früher Fälle vorgekommen, dass Lehrer durch vorzeitige Anmeldung, oder durch Konzessionen, ja gar durch Verläumdung die Beseitigung und Umgehung eines Kollegen mitbewirkt haben. Solche Fälle sind namentlich da am ersten möglich, wo irgend ein beleidigter Dorfmagnat den freisinnigen Lehrer auf's Korn genommen hat. Von der Rache solcher Dorfmajestäten könnte wohl mancher Lehrer ein Müsterchen erzählen. Dass die Verbündung mit solchen magnatischen Eulen weder dem betreffenden Lehrer zur Ehre, noch dem ganzen Stand zum Nutzen gereichen kann, liegt auf der Hand und es muss desshalb vor solchen Abwegen im Interesse des eigenen Wohles auf's Bestimmteste gewarnt werden.

Mit diesem bittern Urtheil stimmt das eines andern Einsenders überein. Nach diesem gibt es Lehrer, die sich gegen ihre bessere Ueberzeugung konservativ stellen, um damit dem am Alten hängenden Volke besser zu gefallen, Lehrer, welche Geschmack daran finden können, die Stündeliversammlungen fleissig zu besuchen, woraus die getäuschten Menschen auf ihre Frömmigkeit schliessen sollen. Mit solchen Spiegelfechtereien sucht sich der Betreffende stets finanzielle Vortheile zu erschleichen, und der Besitzstand und die vermeinte Frömmigkeit decken in den Augen des Landvolks nur zu oft die mangelhaften Leistungen zu. Lehrer solcher Sorte sind bei dummen, aber wohlhabenden Landleuten nicht selten am beliebtesten, während solche, die nicht schmeicheln, schleichen und heucheln von dem an vielen Orten aufwuchernden Dorfmagnatenthum verfolgt und bei erster Gelegenheit entfernt werden. Beim Gedanken an die Zähigkeit, Einigkeit und den öftern Erfolg der Schulfeinde drängt dem Korrespondenten die oft vorhandene Uneinigkeit, Gleichgültigkeit und Charakterschwäche einzelner Lehrer das Gefühl der Wehmuth auf.

Wir haben von diesen aus dem Leben heraustönenden Klagen Notiz genommen in der Ueberzeugung, dass sie doch bloss vereinzelte Fälle betreffen können; allein jeder einzelne solche Fall ist beklagenswerth und es ist unsere Pflicht, hier rechtzeitig die warnende Stimme zu erheben.

— Hr. Verwalter E. Lüthi gibt als Organ der Schulausstellung in Bern, wie in der „B. Post“ angezeigt wurde, den monatlich einmal erscheinenden „Pionnier“ heraus. Wir haben noch nichts davon gesehen. Der Ausstellung wird das Schulblatt gratis zugestellt.

— s. Am 14. Februar letzthin versammelte sich die Lehrerschaft des Amtes *Büren* in der kleinen Residenz an der Aare, um einerseits mit der construktiven oder zeichnenden Methode des geographischen Unterrichts in der Volksschule, anderseits mit den beiden religiösen Lehrmitteln von Martig und Langhans besser vertraut zu werden. Im ersten, trefflich ausgeführten Referate wurde einleitend erwähnt, dass, während die alte Schule ihren Unterricht auf Lesen, Auswendiglernen, Schreiben und Rechnen beschränkte, gegenwärtig eine Volksschule ohne Unterricht in den Realien, resp. ohne geographischen Unterricht fast nicht denkbar sei, und dass wohl hie und da dieser letztere auf Kosten eines gründlichen Unterrichtes in den Hauptfächern allzusehr berücksichtigt werde. Nachdem der Begründer des geogr. Unterrichtes, Comenius, Hermann Franke, Pestalozzi, Ritter etc. gedacht worden, wurden die verschiedenen, in der Vergangenheit und Gegenwart bei Ertheilung des geogr. Unterrichts angewandten Methoden, synthetische, analythische, associrende, conzentrische, konstruktive etc. näher beleuchtet. Der letztern namentlich redet Referent das Wort und zeigt in klarer und verständlicher Darlegung, wie er dieselbe angewandt wissen möchte. Er verkennt zwar nicht, dass der zeichnende geogr. Unterricht für Lehrer und Schüler bedeutende Schwierigkeiten darbietet und an erstern die unbedingte Forderung stellt, dass er die Kreide sicher zu führen wisse. Die Ursachen des geringen Erfolges, den die Anwendung dieser Methode bisher aufzuweisen hat, glaubt Referent in der unrichtigen Anwendung der Mittel suchen zu müssen. — Die lebhafte Diskussion förderte wenig Neues zu Tage. Allgemein herrscht die Ansicht, dass Zeit und Mühe, zu angegebenem Zwecke verwendet, mit reichlichem Erfolg gekrönt werden.

Die zweite Arbeit, Martig und Langhans, interessirte die Zuhörer nicht weniger als die erste. Nach einlässlicher Vergleichung beider Lehrmittel gelangte Referent zu dem Urtheil, dass dem Lehrmittel von Martig in Berücksichtigung der schönen, einfachen Sprache, der gut getroffenen Auswahl des Stoffes und der zweckmässigen Anordnung desselben der Vorzug gebühre. — In der Diskussion wurde von einer Seite heftig getadelt, dass man seit einiger Zeit die Lehrer durch Handbücher und Leitfäden allzusehr bevormunde, so dass es ihnen fast unmöglich werde, sich auf selbstständigem Boden zu bewegen. In Betreff der Wunder, die bekanntlich die beiden Lehrmittel so sehr von einander unterscheiden, wurde darauf aufmerksam gemacht, dass viele derselben zum Evangelium prächtige Illustrationen bilden, die mehr Werth haben als viele Worte. Aufgefallen ist, dass trotzdem das gegenwärtig noch in vielen Schulen gebrauchte alte Lehrmittel vor wenig Jahren unendlich viele Fehler und Mängel hatte, mehrere Anwesende sich dahin aussprachen, demselben den Vorzug zu geben, wenn die Bibelsprache mit der modernen Sprache vertauscht würde. Im Allgemeinen hat die Diskussion auf den Berichterstatter den Eindruck gemacht, als hätten mehrere Anwesende mit dem Bekenntniss ihrer Ueberzeugung hinter'm Berge halten wollen. —

Aufruf
an die Lehrerschaft des Kantons Bern.

Der kantonale Turnlehrerverein hat in seiner letzten Versammlung nach Anhörung eines Referates seines Präsidenten „über die körperlichen Uebungen in den drei ersten Schuljahren“ beschlossen, einen Lehrplan für die Leibesübungen der Unterstufe der Primarschule auszuarbeiten, um diesem Unterrichtszweige mehr Eingang zu verschaffen. Das Comité, welches mit dieser Arbeit betraut wurde, glaubt, im Einverständniss mit dem Vorstand des Vereins, seine Aufgabe am richtigsten und für die Lehrer und Lehrerinnen der Unterstufe am befriedigendsten lösen zu können, wenn die gesammte Lehrerschaft sich an der Aufstellung eines solchen Lehrplanes betheiligt. Es ergeht desshalb an die gesammte Lehrerschaft, vorab an diejenige der Unterstufe, *die Einladung, Projekte zu einem Lehrplan für die Leibesübungen in den drei ersten Schuljahren an die Unterzeichneten einzusenden*, Wünsche und Ansichten darüber ihnen kund zu thun. Durch Vergleichung und Zusammenstellung der eingelangten Arbeiten glauben wir einen Lehrplan zu erhalten, der den Anforderungen entspricht.

Der gleiche Vorstand tritt noch mit einem zweiten Gesuche vor die bernische Lehrerschaft.

Eine nothwendige Ergänzung der geregelten Leibesübungen und für die allseitige Entwicklung der Jugend von der grössten Wichtigkeit sind die Bewegungsspiele, deren Bedeutung so sehr unterschätzt und deren Pflege leider so sehr vernachlässigt wird, dass einige der schönsten und besten dem Aussterben nahe sind. Einige alte Jugend- und Volksspiele, die früher mit grossem Eifer kultivirt wurden, wie z. B. das sog. „Hurnussen“, treten nur noch sporadisch in einzelnen Landesgegenden auf.

Um nun diese Spiele der Vergessenheit zu entreissen und sie der Jugend zugänglich zu machen, soll eine *Sammlung aller Jugend- und Volksspiele* angelegt werden, zu welcher Arbeit wir die Hülfe der Lehrerschaft erbitten und sie ersuchen, uns unter Angabe der Zeit ihres Betriebes Beschreibungen von solchen Spielen zukommen zu lassen. Diese Arbeit könnte ganz gut von den Schülern als Aufsatz gemacht werden.

Der Vorstand des kant. Turnlehrervereins spricht allen denjenigen, die ihm über das eine oder andere Thema Arbeiten einsenden, zum Voraus seinen Dank aus.

Bern, den 15. Februar 1880.

Der Präsident: *J. Niggeler.*
Der Sekretär: *R. Guggisberg*, Lehrer.

Schweiz. Schularchiv. Organ der schweiz. Schulausstellung in Zürich. Monatlich eine Nummer 1 Bogen stark. Abonnementspreis per Jahr bloss 1½ Fr. Orell Füssli & Comp. in Zürich.

Mit diesem Blatte wollen die rührigen Zürcher die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des Schulwesens auf Grund der reichen Sammlungen der Ausstellung einem weitern Kreise zur Kenntniss bringen. Demnach sollen zur Besprechung kommen Schulhauseinrichtungen, Lehr- und Hülfsmittel, Schulgesetzgebung, Schulverwaltung, Zeitungsschau, Vereinsthätigkeit etc. Die kürzlich erschienene Januar-Nummer enthält: Monatschronik; Unser Programm; Mädchenschulhaus Vevey (mit Plänen); Schulgesetz von Nidwalden; Programmschau; Rezensionen; Mittheilungen der Ausstellung; Pestalozzistübchen; Eingänge; Briefkasten. Wir empfehlen das neue Unternehmen bestens. Es verdient Unterstützung!

Berichtigung.

An die Tit. Redaktion des „Berner Schulblattes" in Thun,

Herr Redaktor!

Die Correspondenz über die Jahresversammlung nnseres Vereins in der letzten Nummer Ihres Blattes berichtet, dass „der Verein als solcher die Sache (das Schulausstellungsblatt) von der Hand gewiesen habe". Diese Darstellung ist unrichtig. Das projektirte Blatt wurde *den anwesenden Mitgliedern bloss zum Abonnement empfohlen* und vom Präsidium befürwortet. Von sämmtlichen Mitgliedern sprach sich nur eines, Herr Weingart, dagegen aus. Es wurde kein Antrag gestellt, es fand keine Abstimmung statt und wurde also vom Verein die Sache nicht von der Hand gewiesen.

In der Erwartung, Sie werden diese Berichtigung in die nächste Nummer Ihres Blattes aufnehmen, zeichnen

Mit Hochschätzung

Der Präsident des Ausstellungsvereins:
KUMMER.
Der Sekretär: LÜTHI.

Bern, den 16. Februar 1880.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. F. S. in Heimenschwand. Ihre Reklamation ist berechtigt, die Schuld lag an uns. Bitten um Entschuldigung.

Hrn. St. in Duggingen. Nr. 4 des Schulblattes kam uns refusirt mit Ihrer Adresse zurück, wurde desshalb gestrichen; Nachnahme wird durch den Kassier des Vereins besorgt.

Hrn. H. R. in Nidau. Die mit Ihrer Adresse versehene Nr. 3 kam ebenfalls refusirt zurück, nach gemachter Reklamatian bei uns sollen Sie jedoch das Blatt regelmässig erhalten.

Literarische Neuigkeiten, eingetroffen in der Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) Bern.

(Ansichtssendungen franco gegen franco!)

Pädagogische Blätter für Lehrerbildung, herausgegeben von Kehr. 1880. H. 1 p. cplt. Fr. 16. —.

Breitinger, H. Französiche Briefe, zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in's Französische. 2. Auflage. Fr. 1. 40.

Denzel's Entwurf des Auschauungsunterrichts in katechetischer Gedankenfolge. 10. Aufl. I. Curs. Fr. 2. —. II. Curs. Fr. 6. —.

Deutsches Familienblatt. 1880. Heft 1 Fr. —. 70.

(Neu. Sehr zu empfehlen!)

Der praktische Schulmann. Archiv für Materialien zum Unterricht. Bd. 29. H. 1. pro cplt. Fr. 13. 35.

Stacke, L. Deutsche Geschichte, in zahlreichen Farbentafeln, Karten etc. I. Abth. Fr. 5. 35.

Sutermeister. Kleiner Antibarbarus. Handbüchlein zur Befestigung im hochdeutschen Ausdruck. Fr. —. 90.

Wyss, Schulinspektor. Pädagogische Fortbildung der Lehrer Fr. 1. 40.

Mise au concours

Ecole normale des régents du Jura bernois.

Ensuite de démission du titulaire, la place de maître de la IVme classe (préparatoire) est mise au concours. Obligations: 28 heures de leçons par semaine dans les branches qui seront confiées à l'aspirant, et partager la surveillance des élèves avec le personnel. Traitement Fr. 1600 en espèce et l'entretien dans l'établissement avec station libre. Inscription à la Direction de l'école normale jusqu'au 25 mars en envoyant ses références.

Berne, le 17 février 1880.

(1) **Direction de l'Education.**

Die Sekundarlehrer-Patentprüfungen

finden gemäss Reglement vom 27. Mai 1878 am 13., 15., 16. und 17. März nächsthin, im Hochschulgebäude in Bern statt.

Anmeldungen sind bis zum 1. März nächsthin Hrn. Professor Rüegg, Seminardirektor in Münchenbuchsee, unter Beifügung der in § 3 des angeführten Reglements verlangten Ausweise, einzureichen.

Bern, 12. Februar 1880.

(1) **Erziehungsdirektion.**

Für Stotternde.

Es drängt mich, meine Herren Kollegen, sowie die Herren Geistlichen, auf die Anstalt des Hrn. *Mosetter* in *Karlsruhe*, aufmerksam zu machen, denn eine meiner Schülerinnen, die oft kein Wort hervorbrachte und während den Herbstferien vorigen Jahres diese Anstalt besuchte, spricht und liest ohne Anstoss.

Joh. Erles, Hauptlehrer
(1) in Teutschneureuth.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchandlung (K. Schmid) Bern.**

☞ Soeben erschien:

Schweizergeschichte

für

Schule und Volk

von

Dr. B. Hidber.

Zweites Heft. — Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie durch den Verleger **K. J. Wyss in Bern.**

R. Leuzinger's Physikalische Karte der Schweiz. Maßstab 1 : 800,000. ☞ Preis **60 Cts.** Die erste Karte der ganzen Schweiz, welche die Genauigkeit des Curvensystems mit der Plastik der schiefen Beleuchtung verbindet. **Für Einführung in Sekundarschulen bestimmt!** Günstige Beurtheilungen von Autoritäten liegen vor. Bei Einführung ein Freiexemplar!

J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.

Notenpapier, Haushaltungsbüchlein und Enveloppen stets auf Lager. Ferneres empfehle mich den Herren Lehrern für **Lineatur** von Schulheften mit Rand in grösseren Parthien.

J. Schmidt.
Buchdruckerei, Laupenstrasse 171r.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern.